

Süddeutsche Zeitung

NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

WWW.SÜDDEUTSCHE.DE

HF2

MÜNCHEN, MITTWOCH, 1. MÄRZ 2017

73. JAHRGANG / 9. WOCHE / NR. 50 / 2,70 EURO

Das Streiflicht

(SZ) „Der deutsche Spießher ist ein Darm, gefüllt mit Furcht und Hoffnung, dass Gott erbarmt!“ So schleuderte es 1979 im Bundestag Herbert Wehner, SPD, dem CSU-Abgeordneten Eduard Lintner entgegen und setzte noch drauf: „Sie sind ein Beweisstück dafür!“ Umgekehrt ließ Johannes Gerster, CDU, zehn Jahre später Heidemarie Wiczorek-Zeul, SPD, wissen, sie sei „eine scheinheilige Schlange“. Unabhängig davon, dass es bei den Sozialdemokraten manchen gab, der dem Kollegen Gerster diese Information gesteckt haben könnte: Diese Kunst der stilvollen politischen Beschimpfung ist in Zeiten der Pöbelköpfe, irrer Blogger und anonymen Netzkommentare im bedauerlichen Niedergang begriffen. Im normalen politischen Betrieb gilt die Bemerkung bereits als außerordentlich geistreich, ein missliebiger Kontrahent sei wohl „mit dem Klammerbeutel gepudert“, was immer das genau bedeuten mag.

Man muss heute schon dankbar sein, wenn die CSU den sozialdemokratischen Wunderheiler Martin Schulz als „Quacksalber“ beschimpft. Das erreicht gewiss noch keine Wehnerschen Höhen (vergleiche: „nihilistischer Pöbelhaufen“, „Sie geistiges Eintopfgericht!“). Der Quacksalber hebt sich aber immerhin positiv von den sonst gebräuchlichen Anwürfen im Parlament ab, zum Beispiel: Der Gegner verbreite Fake News, wolle die Frau wieder an den Herd stellen, das Geld anderer Leute ausgeben, hänge sein Fähnlein nach dem Winde, sei prinzipienlos, rede sich die Lage schön und habe den Bezug zu den Menschen draußen im Lande verloren. Derlei Attacken aus dem Phrasenbuckel für Anfänger erinnern an die berühmte Bemerkung des Labour-Politikers Denis Healey: von seinem Lieblingsgegner Geoffrey Howe attackiert zu werden, das sei, „als ob einen ein totes Schaf anfallen würde“.

Der Quacksalber entstammt der Familie der Preller und Rosstäuscher und ist ein naher Verwandter der Scharlatane, sprachlich soll er aus einer Verbindung von Quatschen und Salbe hervorgegangen sein. Wäre Martin Schulz also ein Quacksalber, wie die CSU verkündet, dann würde er mit selbstgefertigten roten Salben prahlen, durch die er als Kanzler die Not im Lande lindern werde. Dafür erhielte er fürstlichen Lohn in Form von Umfragewerten. Marktschreier verhöckerten derlei Cremes und Tinkturen einst gegen Schorf, Krätze oder syphilitische Geschwüre und waren zu ihrem Glück längst von der Bildfläche verschwunden, wenn die Käufer die völlige Nichtsnutzigkeit des Produkts bemerkten. Bei Lichte besehen lässt sich der Vorwurf der Quacksalberei gegen Schulz aber gar nicht so leicht halten – es scheint ihm die Salbe zu fehlen, ohne die der Quacksalber eben nur ein Quatscher wäre. Martin Schulz hat nämlich noch mit keinem Wort verraten, wie und womit genau er den offenbar unter sozialer Kälte zitternden Arbeitsmarkt denn kurieren will.

HEUTE

Thema des Tages

Die Apotheker-Lobby hat es geschafft, Gesundheitsminister Gröhe auf ihre Seite zu ziehen 2

Die Seite Drei

Demna Gvasalia macht interessante und unerhörte teure Mode 3

Meinung

Im Umgang mit Erdogans Türkei bleibt das Gefühl einer bedrückenden Hilflosigkeit 4

Feuilleton

Mit der Verfilmung des Romans „Silence“ hat sich Martin Scorsese ein Herzensprojekt erfüllt 9

Sport

Der ausgeliehene Holger Badstuber kehrt mit Schalke in seine bayerische Heimat zurück 25

Medien, TV-/ Radioprogramm 31,32
Forum & Leserbrief 15
München - Bayern 28
Rätsel & Schach 31
Traueranzeigen 29

Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschinger Straße 8, 81677 München, Telefon 089/2183-0, Telefax -9777, redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 089/2183-1010 (Immobilien- und Mietmarkt), 089/2183-1020 (Motormarkt), 089/2183-1030 (Stellenmarkt, weitere Märkte), Abo-Service: Telefon 089/21 83-80 80, www.sz.de/abo
A, B, F, GR, I, L, NI, SLO, SK: € 3,50; dkr: 27; F 3,30; kn 30; SFR: 4,80; ctk: 99; Ft 940



Bei den Manns

Zigarre, heller Anzug, Silbertablett: Auch im Exil in den USA hat Thomas Mann seinen großbürgerlichen Lebensstil gepflegt. 1942 zog er mit seiner Frau Katia (Mitte) in eine Villa nach Los Angeles, die nach seinen Vorstellungen erbaut worden war. Das Wohnhaus wurde zu einem Zentrum des Geistes – nicht nur seine Tochter Erika (links) war regelmäßig Gast. Vor gut drei Monaten hat die Bundesregierung das Haus gekauft. Die Süddeutsche Zeitung hat es jetzt besucht. FOTO: PICTURE ALLIANCE/KEYSTONE > Feuilleton

Tiefe Kluft zwischen Berlin und Ankara

Die Inhaftierung des Korrespondenten Yücel hat die Bundesregierung so verärgert, dass sie die Beziehungen zur Türkei als längerfristig belastet ansieht. Gabriel bittet Botschafter ins Auswärtige Amt

VON STEFAN BRAUN

Berlin – Der Konflikt um die Inhaftierung des deutsch-türkischen Journalisten Deniz Yücel in Istanbul sorgt für massive Spannungen zwischen Berlin und Ankara. Nicht nur deutsche Oppositionspolitiker, auch die Bundesregierung hält den Fall für so gravierend, dass sie mit einer längerfristigen Belastung rechnet, hieß es am Dienstag aus Regierungskreisen. Das Auswärtige Amt lud den türkischen Botschafter zum Gespräch, und Außenminister Sigmar Gabriel (SPD) betonte, die Entscheidung der türkischen Justiz brüskiere alle, die sich trotz aller Probleme um eine Verständigung bemühten. Die Inhaftierung Yücels mache „die Arbeit an einem rationalen Verhältnis außerordentlich schwierig“, die deutsch-türkischen Beziehungen stün-

den entsprechend „vor einer ihrer größten Belastungsproben in der Gegenwart“.

Der SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz verlangte auf Twitter die sofortige Freilassung Yücels und 150 weiterer Journalisten in türkischer Haft. In mehreren deutschen Städten waren für den Abend Solidaritätskundgebungen geplant. Kanzlerin Angela Merkel (CDU) nannte die Entscheidung des Haftrichters „bitter“.

Für großen Ärger sorgt in Berlin, dass Yücel nach zwei Wochen Polizeigewahrsam nicht unter Auflagen freikam, sondern nun in Untersuchungshaft sitzt, obwohl er sich zuvor freiwillig gestellt hatte. „Damit hat Ankara jede Möglichkeit verstreichen lassen, den Konflikt zu entspannen“, hieß es in der Regierung. Dem Journalisten der Tageszeitung *Die Welt* wird nach Angaben des Blattes „Propaganda für eine

terroristische Vereinigung und Aufwiegelung der Bevölkerung“ vorgeworfen.

Die Hoffnungen auf eine baldige Besserung der Lage für Yücel schwinden in der Bundesregierung. „Es steht zu befürchten, dass die türkische Regierung nun auf die Unabhängigkeit ihrer Justiz verweist und erklärt, sie könne gar nichts mehr machen“, sagte ein hoher Berliner Regierungsbeamter. Die Bundesregierung will dennoch für eine Freilassung Yücels werben und ihm eine konsularische Betreuung ermöglichen. Bislang ist diese nicht gestattet. Da er neben dem deutschen auch einen türkischen Pass besitzt, wird er von der Türkei als türkischer Staatsbürger betrachtet und hat nicht die üblichen Rechte auf Betreuung durch deutsche Diplomaten.

Der grüne Außenpolitiker Omid Nouripour warf der Regierung vor, sich vom tür-

kischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogans erpressen zu lassen. Die Inhaftierung Yücels sei nur deshalb möglich geworden, weil Berlin es in der Vergangenheit versäumt habe, klar dagegenzuhalten. Durch das Flüchtlingsabkommen habe sich Berlin „willentlich in eine Geiselhaft Erdogans begeben“, sagte der Grünen-Politiker.

Der Unionsfraktionsvize Franz Josef Jung sagte, der Fall Yücel habe „nichts mehr mit Rechtsstaatlichkeit und Pressefreiheit“ zu tun. Die Türkei sei Mitglied im Europarat; das verpflichte sie zur Einhaltung gemeinsamer Werte wie Demokratie und Menschenrechte. Diese Rechte aber „erodieren derzeit“. Scharfe Töne kamen auch von der Venedig-Kommission des Europarates. Sie warnte nach Prüfung der türkischen Verfassungspläne vor dem Abdriften in eine Autokratie. > Seite 4 und 7

Wenn die Muskeln streiken

Mario Götzte soll an einer seltenen Stoffwechselkrankheit leiden

Borussia Dortmund benannte die Erkrankung Götztes nicht genauer und bat darum, Ferndiagnosen zu unterlassen, die aber natürlich dennoch sofort durch Internet und Medien geisterten. Wenn das große und bis heute uneingelöste Versprechen des deutschen Fußballs erkrankt und der Befund „Myopathie“ genannt wird, löst das reflexartig Spekulationen aus – auch wenn noch nicht mit letzter Sicherheit geklärt ist, ob das die korrekte Diagnose ist.

Es gibt Dutzende verschiedene Stoffwechselleiden mit entsprechend vielen Symptomen und Ursachen, die metabolische Myopathie ist nur eine davon. Die Spanne reicht von lebensbedrohlichen Leiden bis hin zur faulen Ausrede für Be-

wegungsmuffel. Manche dieser Leiden sind angeboren, andere entstehen erst im Lauf des Lebens durch schlechte Ernährung, Umweltgifte oder Infektionen. Hepatitis-Viren etwa können zu Stoffwechselstörungen der Leber führen. In jedem Fall geraten dabei die chemischen Prozesse im menschlichen Organismus aus dem Lot. Im Fall Götzte wird es wahrscheinlich nicht mit einer Ernährungsstellung oder ein paar Spritzen getan sein.

Zu den bekanntesten schweren Stoffwechselleiden zählen der gestörte Zuckerhaushalt bei Diabetes, die über- oder Unterfunktion der Schilddrüse, die zu Gewichtsverlust oder Zunahme, Nervosität oder Antriebslosigkeit führen können, sowie Gicht, bei der sich zu viel Harn-

säure im Blut anreichert und in Kristallform in den Gelenken ablagert. Bei einer Myopathie, wie sie Götzte haben soll, handelt es sich um Erkrankung der Muskulatur, die mit Störungen im Energiestoffwechsel zusammenhängen kann. Manche dieser Myopathien treten häufig auf, werden aber meist nicht bemerkt: Die Symptome bei den Krankheitsvarianten fallen oft harmlos aus, etwa als Schwäche bei Belastung oder als Muskelkrämpfe. Für Normalbürger ist das höchstens etwas lästig, für Spitzensportler hingegen ein ernstes Problem, da ihre Muskulatur viel stärkeren Belastungen ausgesetzt ist.

Myopathien können auch erblich bedingt sein, etwa zwei Prozent der Bevölkerung tragen entsprechende Gene, meist ohne es zu wissen. Liegt der Grund im Erbgut, beginnen die Probleme früher im Leben als bei Götzte. Und die Betroffenen werden kaum ein Tor im WM-Finale schießen. HANNO CHARISIUS > Sport

Trump wirbt für massive Aufrüstung der US-Armee

„Wir werden das großartigste Militär haben, das wir je hatten“, sagt der Präsident vor seiner Antrittsrede im Kongress

Washington – US-Präsident Donald Trump will die Verteidigungsausgaben erheblich erhöhen. „Wir werden sehr viel mehr Geld für das Militär ausgeben, das müssen wir, wir haben keine Wahl“, sagte Trump am Dienstag dem Fernsehsender Fox News. Trump äußerte sich nur wenige Stunden vor seiner ersten Rede vor dem Kongress, der die höheren Ausgaben bewilligen muss. „Wir werden das großartigste Militär haben, das wir je hatten, wenn ich fertig bin“, so Trump.

Bereits am Montag war bekannt geworden, dass Trump den Militärhaushalt im kommenden Jahr um 54 Milliarden Dollar aufstocken will – ein Anstieg um etwa zehn Prozent. Am Dienstag deutete der Präsident dann an, dass die Steigerung noch größer ausfallen könnte: „Manche Leute den-

ken, das sei sehr viel Geld. Aber es könnten noch 30 Milliarden Dollar mehr sein.“

Für was genau Trump das Geld ausgeben will, ist offen. Ebenso unklar ist, wie der Anstieg des Verteidigungsetats bezahlt werden soll. Trumps Republikaner haben zwar in beiden Kongresskammern die Mehrheit; mehr Geld fürs Militär auszugeben ist zudem bei den Republikanern eine stets populäre Forderung. Allerdings gibt es auch viele Republikaner im Abgeordnetenhaus und im Senat, die kein Interesse haben, die Staatsausgaben und -schulden weiter in die Höhe zu treiben.

Das Weiße Haus hat daher vorgeschlagen, die höheren Verteidigungsausgaben durch drastische Kürzungen in anderen Bereichen gegenzufinanzieren. Unter anderem sollen die Etats des Außenministeri-

ums sowie der Bundesumweltbehörde EPA deutlich schrumpfen. Die EPA hat derzeit freilich nur ein Budget von gut acht Milliarden Dollar. Selbst wenn dieser Etat, wie offenbar geplant ist, um ein Viertel gekürzt würde, so würde das allenfalls zwei Milliarden Dollar einsparen.

Das State Department hat ein Budget von gut 70 Milliarden Dollar, der größte Teil davon sind jedoch Fixkosten. Der Teil der Ausgaben, bei dem gekürzt werden könnte, umfasst etwa 30 Milliarden Dollar. In Washington heißt es, dass der Etat des Außenministeriums um ein Drittel sinken könnte. Auch die US-Entwicklungshilfe, etwa 15 Milliarden Dollar pro Jahr, steht unter Trump offenbar zur Disposition.

Doch selbst wenn all diese Sparmaßnahmen radikal umgesetzt würden, wäre es

schwierig, 50 oder gar 80 Milliarden Dollar zusätzlich für die Armee zusammenzubekommen – ganz zu schweigen von den gravierenden außenpolitischen Folgen. Eine Gruppe von 120 früheren Generälen und Admirälen, darunter der ehemalige CIA-Chef David Petraeus und der frühere Nato-Kommandeur James Stavridis, warnte am Dienstag in einem Brief an den Kongress eindringlich davor, das Militär auf Kosten der Diplomatie zu finanzieren. Amerikas Sicherheit werde darunter leiden.

Trump räumte in dem Interview auch erstmals ein, dass seine Amtszeit holprig begonnen habe. Bei einigen Projekten, vor allem bei seiner neuen harten Einwanderungspolitik, habe die „Kommunikation“ nicht besonders gut funktioniert, sagte der Präsident. HUBERT WETZEL

Berlin verbietet Moscheeverein

Razzia gegen Unterstützer des „Islamischen Staats“

Berlin – Der Berliner Senat hat den auch vom Weihnachtsmarkt-Attentäter Anis Amri besuchten Moscheeverein „Fussilet 33“ verboten und zahlreiche Räume durchsuchen lassen. Die Verbotsvorgänge sei dem Verein am Dienstag gestellt worden, sagte Innensenator Andreas Geisel. Bei einer Großrazzia seien die Moschee im Stadtteil Moabit, 15 Wohnungen, zwei Gewerberäume sowie sechs Zellen in den Justizvollzugsanstalten in Tegel und Moabit durchsucht worden. Geisel sprach von einem „weiteren wichtigen Schritt bei der Bekämpfung des islamistischen Terrors“. Der Verein habe die Terrormiliz Islamischer Staat unterstützt, konkret Spenden für terroristische Gruppierungen gesammelt und Kämpfer für den Dschihad rekrutiert. 450 Polizisten waren in der Hauptstadt an den Aktionen beteiligt. Bei dem Verein ging auch der Attentäter Anis Amri ein und aus. Zuletzt habe er die Moschee etwa eine Stunde vor dem Anschlag am 19. Dezember besucht. sz > Seite 4 und 5

Bayern rechtfertigt Pläne gegen Gefährder

München – Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (CSU) hat seine Pläne verteidigt, islamistische Gefährder künftig zeitlich unbegrenzt in Gewahrsam nehmen zu lassen. Es würde stets ein Richter entscheiden, „seine Entscheidungen sind durch Rechtsmittel überprüfbar“. Fachleute sowie die Landtags-Opposition kritisierten die Pläne. SPD-Generalsekretärin Natascha Kohnen sagte, dass die CSU den Rechtsstaat aushebele. sz > Seite 5

Ryanair verschärft Wettbewerb in Frankfurt

Frankfurt – Die Billigfluglinie Ryanair baut ihre Basis am Flughafen Frankfurt deutlich aus. Das Unternehmen will im Winterflugplan, der Ende Oktober beginnt, sieben Flugzeuge in Frankfurt stationieren und 24 Strecken anbieten. Ryanair rechnet mit jährlich 2,3 Millionen Passagieren in Frankfurt. Der Flughafen ist das wichtigste Lufthansa-Drehkreuz. Ryanair und Lufthansa konkurrieren künftig auf 16 der 24 Strecken. JFL > Wirtschaft

EU-Zölle gegen China sind rechters

Brüssel – Die EU-Zölle auf chinesische Solartechnik bleiben in Kraft. Der Europäische Gerichtshof in Luxemburg wies die Klage von 26 Unternehmen zurück, die gegen die vor gut drei Jahren verhängten Einfuhrabgaben für Sonnenkollektoren aus China Einspruch erhoben hatten. Die EU wirft China vor, Solarzellenhersteller mit Staatsgeld zu fördern, damit diese ihre Produkte unter Marktwert in Europa verkaufen können. AP > Seite 4 und Wirtschaft

24-Jähriger tötet auf Flucht zwei Polizisten

Müllrose – Auf der Flucht vor der Polizei hat ein 24 Jahre alter Mann im Landkreis Oden-Spree zwei Polizisten überfahren und getötet. Kurze Zeit später wurde er in Beeskow verhaftet. Die Polizei verdächtigt den Mann, in der Kleinstadt Müllrose seine 79-jährige Großmutter umgebracht zu haben. Nach dem Fund der Leiche am Dienstagvormittag sei der 24-Jährige unter Verdacht geraten. Der Mann sei mit seinem Auto geflohen. An einer Kontrollstelle überfuhr er die Beamten. sz > Panorama

Dax ▲	Dow ▶	Euro ▲
Xetra Schluss 11834 Punkte	N.Y. 18 Uhr 20833 Punkte	18 Uhr 1,0616 US-\$
+ 0,10%	- 0,02%	+ 0,0032

DAS WETTER

11° / 1°

Verbreitet stark und örtlich wechselnd bewölkt. Gebietsweise kräftige Regen-, Schnee- und Graupelschauer. In Lagen über 500 bis 800 Metern Schneeschauer. Die Temperaturen erreichen fünf bis elf Grad. > Seite 15

Die SZ gibt es als App für Tablet und Smartphone: sz.de/plus

VON HEINRICH DETERING

Einer der vielen amerikanischen Freunde, die 1955 den Tod Thomas Manns betraueren, war Stephen Fritchman. Keineswegs gehört er zu den berühmten Intellektuellen, die bei Thomas Mann in Pacific Palisades ein- und ausgingen. Er war der Pfarrer der Unitarischen Gemeinde in Los Angeles, der Thomas Mann nahestand. Er zählte zu den Wortführern eines linken politischen Christentums in den USA, und Thomas Mann hatte ihn bis zuletzt seinen Freund genannt. Nun, an diesem „day of sorrow“, an diesem Trauertag, wurde Fritchman klar: „We would miss those visits to the house in Pacific Palisades.“ Wir werden diese Besuche im Haus in den Pacific Palisades, diesem Stadtteil von Los Angeles, vermissen.

Das Haus der Familie Mann am San Remo Drive – bis zu Thomas Manns trauriger Rückkehr nach Europa war es ein Zufluchtsort gewesen für die oft existenziell bedrohte Großfamilie, ein Treffpunkt für Musiker wie Bruno Walter, Otto Klemperer und Arnold Schönberg, für Schriftsteller wie den in der Nachbarschaft lebenden Feuchtwanger, für Alfred Döblin und Franz Werfel, für Philosophen wie Martin Buber und Max Horkheimer und Theodor Adorno (Thomas Manns Freundschaft mit Adorno begann hier), für Theater- und Filmleute aus Los Angeles und Hollywood. Und allzu leicht wird über den großen Namen vergessen, wie ausdauernd Thomas Mann seine Beziehungen nutzte, auch andere Exilanten zu unterstützen, Leute wie Hannah Arendt und Max Brod, aber auch amerikanische Mitstreiter.

In Pacific Palisades entstanden „Doktor Faustus“ und der letzte der vier Josephs-Romane

Bedenkt man das große Wort Marcel Reich-Ranickis, „Hitler und Thomas Mann“ seien im 20. Jahrhundert „die beiden Möglichkeiten des Deutschtums“ gewesen, dann scheint es nur wenig übertrieben, das Haus am San Remo Drive das Weiße Haus des deutschen Exils zu nennen. „Mein Deutschtum“, schrieb Thomas Mann 1944 seiner Mäzenin Agnes Meyer, „ist in dem kosmopolitischen Universum, das Amerika heisst, am richtigsten untergebracht.“ Tatsächlich hat Thomas Mann in Pacific Palisades so etwas wie eine Gegeninstanz zu Hitlerdeutschland zu etablieren versucht; seinen zu oft und zu leicht verspotteten Satz, wo er sei, sei Deutschland, hat er nicht als Selbstüberhöhung gemeint, sondern als Arbeitsauftrag.

Von Pacific Palisades aus konzipierte und führte er seinen Kampf gegen die ideologischen Verteidiger Hitlers. Hier zog er die letzte und entscheidende Konsequenz aus seiner in den Zwanzigerjahren zunächst, und bereits im Zeichen Walt Whitmans, begonnenen Westbindung – in dem fortwährenden Bemühen, Impulse der Liberalen und Konservativen ebenso wie der amerikanischen und der exilierten Linken fruchtbar zu machen für das Modell einer demokratisch-offenen Gesellschaft. Hier schrieb er die meisten Beiträge der in ihrer politischen Bedeutung gar nicht genug zu würdigenden Radioansprachen-Serie „Deutsche Hörer“, die über BBC nach Deutschland hinein ausgestrahlt wurden und eine wirkungsmächtige Gegenöffentlichkeit herzustellen suchten; annähernd sechzig Sendungen wurden es.

Hier plante er einige der großen Reden und Vorträge zur Unterstützung Roosevelts und einer gegenüber dem Faschismus wehrhaften Demokratie – Auftritte, die ihn in zermürbenden Reisen monatelang kreuz und quer durch die USA führten. Hier stellte er „The Order of the Day“ zusammen, diesen bedeutenden Sammelband seiner politischen Schriften. Hier verfasste er die biblische Novelle „Das Gesetz“, und hier schrieb er, vor allem, zwei Romane, die in die Weltliteratur eingingen – und die bewusst und planvoll die Spuren ihrer Entstehungsumstände zeigen.

Da ist einerseits der „Doktor Faustus“, Thomas Manns Deutschland-Roman. Und da ist andererseits der Schlussband der monumentalen Joseph-Tetralogie, deren biblisch-jüdischer Titelheld nun die kaum verhüllten Züge Roosevelts annahm. Josephs Errettung des Volkes Israel überblendete Thomas Mann jetzt mit dem „New Deal“; der Joseph endet so als das Werk einer tiefen politischen und kulturellen Symbiose eines freiheitlichen Deutschland und eines freiheitlichen Amerika. Und das ist nicht erst die rückblickende Deutung eines heutigen Literaturwissenschaftlers, sondern wurde bereits von Zeitgenossen so wahrgenommen. Eine

Besprechung des Romans aus dem Jahr 1944 trägt die Überschrift „Joseph – An Ancient New Dealer“; verfasst hat sie der Exilant Jacob Weinstein.

Bald nach 1945 ging die Auseinandersetzung weiter. Denn nun geriet Thomas Mann eben wegen seines allzu energischen Kampfes gegen Hitlerdeutschland und für eine Versöhnung von Ost und West ins Kreuzfeuer der Rechten – und ins Suchfernrohr des FBI. Nur knapp entging er einer Vorladung vor den Ausschuss für unamerikanische Umtriebe, und als einer von 50 vermeintlichen „Trittbrettfahrern des Kommunismus“ erschien er im Magazin *Life* in einer steckbriefartigen Serie von Fotos neben Männern wie Albert Einstein, Arthur Miller und Leonard Bernstein, veranlasst vermutlich von FBI-Chef Hoover persönlich. Nun sah er allen Grund, den alten politischen Kampf neu aufzunehmen, nun aber auch als amerikanischer Staatsbürger innerhalb der USA.

Bereits 1948 warnte er in einem gegen die McCarthy-Hysterie gerichteten Flugblatt vor der Möglichkeit, dass sich inmitten der Siegenation eine spezifisch amerikanische Spielart des Faschismus entwickeln könnte. „We [...] are“, schrieb er, „well on our way towards the fascist police state“ (Wir sind auf bestem Wege in einen faschistischen Polizeistaat). Immer wieder hat er diese Mahnung wiederholt, öffentlich und als abtraumhafte Sorge in seinen intimen Tagebüchern.

Die Angst vor einem neuen, diesmal amerikanischen Faschismus, war es dann auch, die ihn zur immer wieder verzögerten Rückkehr nach Europa veranlasste. Längst war er da zum Vorbild einer neuen Generation amerikanischer Intellektueller geworden. Unter den jungen Leuten, die ihn in der Villa in Pacific Palisades aufsuchten, war 1949 eine noch völlig unbekannt Studentin namens Susan Sontag.

Schon der Bau des Hauses war ein deutsch-amerikanisches Statement ersten Ranges gewesen. Unübersehbar sollte er Thomas Manns Entscheidung signalisieren, das weitere Leben als amerikanischer Staatsbürger zu verbringen. Als er 1940 in einem Interview erklärt hatte: „I am an American“, war die formelle Einbürgerung noch gar nicht vollzogen; nicht um Staatsangehörigkeit ging es zuerst, sondern um eine Wertegemeinschaft. Deshalb war es auch von symbolischer Bedeutung, dass Thomas Mann den Architekten Julius Ralph Davidson zurate zog.

Davidson, geboren 1889 in Berlin, war bereits in den Zwanzigerjahren nach Los Angeles übergesiedelt und baute Villen und Appartementshäuser in dem Stil, der mit einem nun plötzlich sehr bedeutungsvollen Ausdruck „International Style“ genannt wurde. Thomas und Katia Mann wurden eng in Planungen und Gestaltung des Hauses einbezogen – was umso auffälliger ist, als der Dichter sich vor- und nachher nie sonderlich für eine markante Modernität seiner Wohnhäuser interessiert hatte. Dieses amerikanische Haus aber sollte sein Architektur gewordenen kulturelles und politisches Programm werden.

Verkauf zum Regierungswechsel – die jüngste Episode des Gebäudes klingt wie ein Roman

Dass dieses Haus nun in den Besitz der demokratischen Bundesrepublik Deutschland gelangt ist, erworben im selben Jahr, in dem die Präsidentschaft Barack Obamas endete und diejenige Donald Trumps begann, klingt wie eine romanhafte Erfindung; Thomas Mann hätte etwas aus diesem Stoff gemacht. Wenn die Villa nun wieder zu einem Ort von europäisch-amerikanischen Begegnungen wird, wie sie hier während der kalifornischen Jahre Thomas Manns immerzu stattfanden, dann wäre sie eben damit auch ein Ort der lebendigen Erinnerung an diese Zeit und an diese Akteure. Denn hier gehen Erinnerung und Gegenwart ganz von selber Hand in Hand. Immerhin ist die „San Remi“ – wie der Erbauer sie liebevoll nannte – abgesehen von den Sommerhäuschen in Bad Tölz und in Nidden – das einzige Wohnhaus Thomas Manns, das bis heute erhalten ist.

Wer sie künftig so zu nutzen versucht, wie er das vorgemacht hat, wird darum gut daran tun, hier auch an Thomas Mann und die Seinen zu erinnern, an die wunderbaren Jahre dieses weißen Hauses. Denn „die Seinen“: das war an diesem Ort schließlich nichts anderes als das demokratische Deutschland im Exil.

Der Autor ist Literaturwissenschaftler und seit 2011 Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

ALLE FARBPHOTOGRAFIEN DIESEER DOPPELSEITE: SEBASTIAN STUMPF, 2017. COURTESY GALERIE THOMAS FISCHER, BERLIN



Die Wahl des Architekten hatte symbolhafte Bedeutung: Thomas Mann engagierte Julius Ralph Davidson, einen gebürtigen Berliner.



SEBASTIAN STUMPF (*1980) IST BILDENDER KÜNSTLER UND HAT IN DER FOLGE EINES FELLOWSHIPS AN DER VILLA AURORA IN PACIFIC PALISADES, KALIFORNIEN, DAS THOMAS-MANN-HAUS IN SEINEM HEUTIGEN ZUSTAND FOTOGRAFIERT. AUSGEWÄHLTE BILDER SIND HIER ZUM ERSTEN MAL VERÖFFENTLICHT. DIE SERIE WIRD IM HERBST 2017 ALS KÜNSTLERBUCH BEI SPECTOR BOOKS, LEIPZIG, ERSCHEINEN.



Hier gehen Erinnerung und Gegenwart von selber Hand in Hand – Thomas Mann in den Vierzigerjahren mit seiner Frau Katia und Enkeln in seinem Exil. FOTO: AP



Der Bau war ein deutsch-amerikanisches Statement ersten Ranges. Er sollte Thomas Manns Entschluss signalisieren, das weitere Leben als US-Bürger zu verbringen. Dieses Haus sollte sein Architekturgewordenes, kulturelles und politisches Programm werden.



Die Rettung

Das Haus wird nun zu einem Ort des Dialoges umgebaut

Die Aufregung war groß, als im vergangenen Juli bekannt wurde, dass Thomas Manns Haus in Los Angeles nicht nur zum Verkauf stand. Die Anzeige des Maklers war eindeutig. Man könne die modernistische Fünf-Zimmer-Villa auch abreißen und ein neues Gebäude errichten. Bei einem Kaufpreis von knapp 15 Millionen Dollar wäre das für einen amerikanischen Käufer kein abwegiger Gedanke. 500 Quadratmeter altertümliche Wohnfläche sind in dieser Preislage nicht besonders attraktiv.

Die Makler wollten verhindern, dass man in Deutschland vom Verkauf erfährt. Nach einem Artikel in der *Süddeutschen Zeitung* wurde ein „open house“-Termin eilig abgesagt. Hinter den Kulissen aber verhandelte längst das Außenministerium im Auftrag des damaligen Außenministers Frank-Walter Steinmeier.

Eine große Chance für die auswärtige Kulturpolitik

Am 16. November war es so weit. Die Makler bestätigten, dass die deutsche Regierung das Gebäude gekauft habe. Es war vielleicht Zufall, aber von hohem Symbolwert, dass der Kauf genau eine Woche nach dem Wahlsieg Donald Trumps bekannt wurde. Steinmeier sagte: „Thomas Manns Haus war so etwas wie das ‚Weiße Haus des Exils‘. Hier war die Heimat für viele Deutsche, die gemeinsam für eine bessere Zukunft unseres Landes gestritten, um die Wege zu einer offenen Gesellschaft gerungen und ein gemeinsames transatlantisches Wertefundament erarbeitet haben. In diesem Geist wollen wir die Thomas-Mann-Villa wiederbeleben und hier die transatlantische Verständigung fördern.“

Bis zum Herbst soll das Haus renoviert werden. Dann sollen bald erste Stipendiaten nach Los Angeles entsandt werden. Das Programm soll sich allerdings deutlich von dem der nahen Villa Aurora unterscheiden, auch wenn deren Stiftung die Leitung des Thomas-Mann-Hauses übernehmen wird. Am San Remo Drive ist eine Begegnungsstätte geplant, die den transatlantischen Dialog fördert. Für die auswärtige Kulturpolitik Deutschlands ist das eine große Chance. Entlang der Westküste hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren ein intellektueller Korridor entwickelt, der von Vancouver bis San Diego reicht.

Für Frank-Walter Steinmeier ist das Haus ein Abschiedsgeschenk. Sein Nachfolger Sigmar Gabriel nimmt das sehr ernst: „Die Welt ist in einer Umbruchphase. Gerade die letzten Wochen haben sehr deutlich gezeigt, dass die transatlantische Partnerschaft kein Selbstläufer mehr ist. Umso wichtiger ist es deshalb, dass wir den engen Austausch mit den USA zu den uns bewegenden Themen ausbauen, auch und gerade mit den Mitteln der auswärtigen Kulturpolitik. Mit dem Thomas-Mann-Haus haben wir künftig einen idealen Ort, um im Geiste Thomas Manns wieder mehr den Blick füreinander zu schärfen, gemeinsam mit unseren amerikanischen Partnern die großen Fragen unserer Zeit zu erarbeiten und das Fundament für gemeinsame Lösungen zu finden.“ **ANDRIAN KREYE**



An diesem Zufluchtsort versammelte Thomas Mann Künstler und Philosophen zum Kampf gegen alle, die Hitlers Ideologie verteidigten. Dieses Haus steht für Freiheit – auch heute wieder.

Diese Ruhe!

In der Villa am San Remo Drive hat sich wenig verändert

Es sind die herrlich deutschen Details, die einem bei einem Besuch im Haus am San Remo Drive im Gedächtnis bleiben: das zwei Meter hohe Schrankrondell in der Küche, das Regalsystem im Arbeitszimmer, die Glasvitrine neben der Treppe. Seit Thomas Mann 1952 das Haus und Amerika verlassen hat, wurde hier nur wenig geändert. Der Vorbesitzer, der namenlos bleiben will, wusste, dass er an einem historischen Ort lebte. So bekommt man im unrenovierten Zustand eine Ahnung davon, wie der Nobelpreisträger hier lebte, wie er in seinem Arbeitszimmer mit Blick auf Palmen und Meer arbeitete oder mit seiner Frau Katia und den Enkeln im Garten flanierte.

Mann war selbst der Bauherr gewesen. Der Modernist Julius Ralph Davidson hatte das Haus für ihn entworfen. Es ist erstaunlich, wie einladend dieses Haus nach 75 Jahren wirkt. Man würde sofort einziehen und bis auf notwendige Reparaturen – Eukalyptusbäume sind gefährliche Brandbeschleuniger, Efeu wuchert die weißen Wände hinauf, die Badezimmer sind hoffnungslos veraltet – nichts verändern. Man könnte sich abends an der runden Bar im Salon einen Drink einschenken und vom Balkon aus, der größer ist als die meisten Wohnungen in Los Angeles, auf den Sonnenuntergang überm Pazifik blicken. Von hier aus sieht man auf die drei Palmen hinter, die noch übrig sind vom „Haus zu den sieben Palmen“, wie Mann die Villa nannte. Man sieht den später errichteten Pool und die Villa im georgianischen Stil nebenan, die Goldie Hawn und Kurt Russell gerade verkauft haben. Auf der anderen Straßenseite wohnen Stars wie Matt Damon, Ben Affleck und Adam Sandler.

Die Pacific Palisades sind eine Gegend für Menschen, die sich solche Gegenden und eine solche Ruhe leisten können. Bis Hollywood sind es auf dem Sunset Boulevard von hier aus zwölf Meilen, bis zum Strand nur drei. Bertolt Brecht, der selbst weiter südlich in Santa Monica lebte und Kalifornien hasste, tat die Pacific Palisades als „weit weg von der Zivilisation“ ab. Doch nun wird hier eben nicht noch eine dieser protzigen Villen entstehen, wie sie die Gegend dominieren. Das architektonische Schmuckstück bleibt und somit der Geist seines Erbauers. **JÜRGEN SCHMIEDER**

